



TRÄUM DOCH!



Editorial

Willkommen zurück im Unihalbjahr – dem sogenannten Semester – das erfahrungsgemäß immer dann aufzuhören pflegt, wenn man endlich seinen Stundenplan auswendig kennt. Viel ist in den letzten Wochen in den Medien über den Tod von Hans Filbinger und vor allem über die umstrittene Trauerrede von Ministerpräsident Oettinger geschrieben worden und auch wir beschäftigen uns in dieser Ausgabe mit diesem Thema. Besonders für uns Studenten und Studentinnen der baden-württembergischen Hochschulen ist der Tod von Filbinger wohl kein Grund zur übermäßigen Trauer, da der ehe-

malige Ministerpräsident nicht nur eine ausgesprochen fragwürdige Auffassung von Schuld und Sühne, sondern während seiner Amtszeit auch die Abschaffung des politischen Mitspracherechts der Studierenden zu verantworten hatte. Wie uns allen immer wieder schmerzlich bewusst wird, wirkt das bis heute nach. Julian Karwarth und Jonathan Dinkel haben sich mit der Filbinger Thematik auseinandergesetzt. Wir wünschen euch viel Spaß mit dieser Ausgabe.

Jonatan&Arne

Inhalt #765

Thema

Der furchbare Jurist. 4
Ein Nachruf auf Hans Filbinger

Der schlechte Jurist. 5
Oettinger und seine Vorfahren

Freiburg

Vergessen ist ansteckend! 3
Zu Besuch bei der AIDS-Hilfe

Das Fließen in Freiburg 6
Ein Tag unterwegs mit den Bächleputzern

Kultur

Ich Mann, du Frau 8
12. Tagung für Geschlechtergeschichte in Basel

We are u

u-asta Vorstandsbericht 9
Über Gesetze und Abstimmungen...

Service & Termine 11

stud.live 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Fragen an das Sommer-Semester

Die Stadt bestätigt wieder einmal alle Vorurteile. Nicht nur, dass Freiburg weiterhin die meisten Vollmonde in Deutschland vorweisen kann – nein, auch was die Sonnentage angeht, dürften wir jetzt schon wieder neuen Rekorden entgegen eilen. Seit Wochen nur stahlblauer Himmel, T-Shirts, Grillpartys und laue Nächte auf der Terrasse. Denkbar ungünstige Verhältnisse also, um sich begeistert wieder Leselisten und Seminarplänen zuzuwenden.

Die Verhältnisse gestalten sich jedoch geradezu perfekt für Untersuchungen etwas anderer Art: Ist ein schwedischer Name beim Kubb-Spielen von Vorteil? Schaffe ich es, an einem Abend bei mehr als vier Barbecues mitzuessen? Klingt eine Gitarre bei Sonnenuntergang automatisch besser? Dürfen nur Fußballspieler kurze Hosen tragen? Und schließlich: Gibt es Schwarze Sau auch eisgekühlt mit Schirmchen?

Nach ausgiebigem Nachdenken veröffentliche ich hier jetzt meine Ergebnisse. Die Antworten lauten in folgender Reihenfolge: Keine Ahnung; wenn sie nahe beieinander liegen; auf keinen Fall; ja; hoffentlich. Mit dieser Reihe von Antworten lassen sich übrigens fast alle Alltagsprobleme des gemeinen Studierenden lösen. (Wer bin ich? Werde ich meine Ziele erreichen? Sollte ich entspannter sein? Steigt Freiburg auf? Macht all dies Sinn?)

Abgesehen von diesen wirklich wichtigen Fragen zeigt der Juli im April mir aber noch etwas anderes: Man will doch oft nicht zugeben, wie schön das Leben ist. Oder, um es mit Mike Tyson zu sagen: Don't look for happiness – it's all around you all the time.

In diesem Sinne wünscht euch ein wunderschönes Sommer-Semester. Euer

Yannick Kuch.

25 Jahre ist es nun her, dass die HIV- und AIDS-Pandemie als eine ernsthafte Gefahr erkannt und den Menschen bewusst wurde (oder auch nicht). Seitdem haben sich weltweit ca. 65 Mio. Menschen mit HIV infiziert. 95% der heute noch lebenden 40 Mio. leben in Entwicklungs- und Schwellenländern. Besonders alarmierend ist die Lage dabei in Subsahara-Afrika (drei Viertel aller Frauen und 12 Mio. Kinder sind hier infiziert) und in den osteuropäischen Ländern, wo die größten Neuinfektionsraten herrschen. Hier ist besonders umfangreiche Präventionsarbeit notwendig, die in den Dritte-Welt-Ländern bereits für sinkende Neuinfektionsraten gesorgt hat.

Steigende Tendenz

In der Bundesrepublik hat das Thema HIV schon lange deutlich an „Brisanz“ verloren. Die Gefahr einer Neuinfektion scheint für viele weit entfernt zu sein. Während die einen dazu neigen, die Krankheit auf so genannte „Hauptbe-

mit derselben Intensität auf dem Gebiet zu engagieren. Ein wichtiger Akteur auf diesem Gebiet ist die Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (DAH), ein Dachverband, der zahlreiche regionale, aber unabhängige AIDS-Hilfen organisatorisch bündelt.

Prävention notwendig

In der gemeinnützigen AIDS-Hilfe Freiburg e.V. (AHF) sind zurzeit 6 Mitarbeiter hauptamtlich tätig sowie viele ehrenamtlich Engagierte. Zu ihren Hauptaufgaben gehört es, das Thema AIDS und HIV im Bewusstsein der Menschen zu halten bzw. insbesondere bei jungen Menschen ein Bewusstsein dafür zu schaffen. Die Organisation regelmäßiger Informations- und Präventionsveranstaltungen bspw. in Schulen, Fortbildungen sowie kultureller Angebote und Freizeitaktivitäten haben sich zusammen mit einer entsprechenden Pressearbeit auf diesem Gebiet bewährt. Positiv zu verzeichnen ist dabei die Tatsache, dass neben den einen Jugendlichen, die leichtsinnig mit dem

zinnischen Forschung gleicht ein positiver HIV-Test schon lange nicht mehr einem schnellen Todesurteil. Man kann mit dieser Krankheit leben, viele müssen allerdings lernen wie. Für die meisten Betroffenen ist der Umgang mit der Krankheit problematisch, denn viele Fragezeichen machen eine Infektion zu einem multiplen Problemfeld: Partnerschaft und gesellschaftlicher Umgang, Arbeit und Finanzen, möglicherweise Drogen oder eine drohende Abschiebung. Deswegen sind Schock, Krise und Verdrängung typische Reaktionen auf eine positive Diagnose. Die wenigsten schaffen es alleine, eine positive Lebenseinstellung zu entwickeln. Genau an diesem Punkt kommt der AIDS-Hilfe eine große Bedeutung zu. Unter Wahrung der Anonymität bietet sie Hilfe in persönlichen Notlagen. Sie klärt auf, berät und unterstützt bei der eigenen Entscheidungsfindung bspw. in Bezug auf die richtige Therapie. Sie hört zu und interveniert, sie bestärkt und versucht, Zukunftsperspektiven zu erhalten und Depressionen sowie Sui-

Vergessen ist ansteckend!

Ein Besuch bei der Freiburger AIDS-Hilfe

troffenengruppen“ zu reduzieren und ein Häkchen machen, wenn sie sich keiner von diesen zugehörig fühlen, vertrauen andere blauäugig auf die Forschung, die gar nicht hinterherkommt, zu betonen, dass es nach wie vor kein Heilmittel gegen die Krankheit gibt. Die Folge sind größere Neuinfektionszahlen, die sich zwar immer noch auf einem niedrigen Niveau befinden, aber tendenziell dennoch steigend sind. So gab es 2006 mehr als 2700 Neudiagnosen (das sind 8% mehr als im Vorjahr), wodurch Ende 2006 ca. 56.000 infizierte Menschen in Deutschland lebten. Trotz steigender Tendenz sind diese Zahlen selbst im europäischen Vergleich sehr niedrig. Denn während es in der Bundesrepublik somit etwa 33 HIV-Neuinfektion pro 1 Mio. Einwohner sind, sind es in der Schweiz 108 und Großbritannien ca. 122 pro Mio.

Diese Ergebnisse sind als ein Erfolg der langjährigen und umfassenden HIV/AIDS-Präventions- und Aufklärungsarbeit anzusehen und liefern gleichzeitig ein gutes Argument dafür, sich weiterhin und

Thema umgehen, der Großteil bewusst vorsichtig über diese Krankheit denkt, so Robert Sandermann (FB Prävention). Ratsuchende können sich wegen zusätzlichen Informationen, einer telefonischen oder persönlichen HIV-Testberatung sowie Begleitung jederzeit an die AIDS-Hilfe wenden.

Ebenso wichtig ist die kontinuierliche Öffentlichkeits- und Projektarbeit. Zurzeit unterstützt die Freiburger AIDS-Hilfe im Zusammenhang mit HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten drei Projekte: „Viva La Donna“ (für Frauen, speziell auch für Migrantinnen), „Gentle Man“ (für Männer) und das „Modellprojekt FLUG“ (für Flüchtlinge). Das Hauptaufgabenfeld liegt allerdings in der Beratung, Begleitung und Betreuung HIV-infizierter und an AIDS erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen.

Psychosoziale Betreuung

Aufgrund großer Fortschritte in der medi-

zidgedanken damit entgegenzuwirken. Gruppen- und Sportangebote sorgen für Abwechslung und die Möglichkeit für persönlichen Austausch. Auch in schweren Krankheitsphasen stehen die Mitarbeiter der AIDS-Hilfe den Betroffenen bei. Insbesondere aufgrund der Diskriminierung, welcher die Infizierten seitens der Gesellschaft leider oftmals ausgesetzt sind, ist dieser Rückhalt, den sie bei der AIDS-Hilfe erhalten von besonderer Bedeutung für die psychische Entwicklung und Stabilität. Zudem belegen zahlreiche Studien, dass eine positive psychische Einstellung und ein guter Umgang mit der Krankheit einen wesentlichen Einfluss auf den Verlauf der Infektion haben. Im Moment betreut die Freiburger AIDS-Hilfe ca. 300 Betroffene, 50 von ihnen intensiv. Tendenz steigend.

Ekaterina Eimer

AIDS-Hilfe Freiburg e.V.
Spendenkonto:
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
BLZ 680 501 01 Konto 209 22 74
www.aids-hilfe-freiburg.de



Ministerpräsident der sich Zeit seines Lebens nicht der Vergangenheit stellen wollte, sondern mit dem unglaublichen, Menschen verachtenden Satz „Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein“ die Verteidigung all derer übernahm, die sich immer auf „Befehle“ beriefen, wenn nach Moral und Gewissen gefragt wurde.

Und, nicht zu vergessen, war er der Ministerpräsident, der in den Studierendenvertretungen den Unterstützersumpf des RAF-Terrorismus witterte und deshalb kurzerhand 1977 die Verfassten Studierendenschaften und damit die demokratische Mitbestimmung der

die es verdient hätten, dass man ihnen Schweigeminuten und Nachrufe widmete? Bei den Baden-Württembergischen Konservativen scheint dies weiterhin weder denk- noch durchführbar zu sein, wie die würdelose Debatte im Zuge der Aufhebung der Urteile der NS-Militärjustiz 2002, die von CDU und FDP abgelehnt wurde, zeigte.

Der Tod ist nicht das Ende

Aber wir müssen gar nicht so weit gehen. Bis vor kurzem war Filbinger Ehrengast auf zahllosen Universitätsveranstaltungen, was nicht verwundern muss. Schließlich gehört Rektor Jäger als Mitautor von „Hans Filbinger – Der Fall und die Fakten“ (1980) zu den eifrigsten Vorkämpfern für die Rehabilitierung dieses „furchtbaren Juristen“ (Rolf Hochhut).

„Mit dem Tod hört jede Feindschaft auf“, wie es der ehemalige Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel formulierte. Aber der Tod kann niemals das Ende der Kritik oder das Ende der Verantwortung sein. Ein demokratischer Staat sollte sich deshalb genau überlegen, wem er die letzte Ehre erweist. Die

Der furchtbare Jurist

Ein Nachruf auf Hans Filbinger

Am Sonntag den 01.04. starb der ehemalige baden-württembergische Ministerpräsident und Ex-NS-Marinerichter Hans Filbinger in Freiburg. Während die offizielle Politik, allen voran die CDU mit Ministerpräsident Günther Oettinger, Trauerbeflaggung anordnete, seine Verdienste um das Land würdigte und in Person von Oettinger persönlich eifrig bemüht war, dessen braune Vergangenheit reinzuwaschen, kam von anderer Seite Kritik und die Autonome Antifa verkündet „Horrido – Filbinger ist tot“.

Schließlich war Filbinger nicht irgendein Politiker. Er war der Ministerpräsident, der als Marinerichter noch in den letzten Kriegstagen an Todesurteilen gegen Deserteure beteiligt war. Er war der

Studierenden an den Hochschulen abschaffte.

Schuld vergessen?

Sicher, jeder Tod ist eine menschliche Tragödie. Ein schwerer Schlag für die Angehörigen, deren Trauer keiner Rechtfertigung bedarf. Muss deshalb aber ein ganzes Land trauern? Oder anders gefragt: Können die Verdienste, die er als Politiker durchaus vorweisen kann, seine nie eingestandene Schuld vergessen machen? Nein. Hat irgendeiner von denen, die heute ein neues Kapitel in der Rehabilitierung Filbingers aufschlagen, eine Träne für die ca. 20 000 ermordeten Deserteure vergossen? Für Menschen also, die wirklich den Mut aufbrachten Widerstand zu leisten? Sind sie es nicht,

Hofierung Filbingers in der Vergangenheit und jetzt anlässlich seines Todes ist nichts anderes, als eine Verhöhnung der Opfer nationalsozialistischer Unrechtsjustiz und zeigt, wie viele sich bis heute weigern aus der Vergangenheit gelernt zu haben.

Julian Karwath

Hans Filbinger:

Hans Filbinger, geboren 1913, war 1945 als Richter und Ankläger an mehreren Todesurteilen gegen Deserteure beteiligt. Als dies 1978 öffentlich wurde musste er sein Amt als Ministerpräsident von Baden-Württemberg niederlegen. Er starb am 1. April 2007.

Kiesinger, Filbinger, Jenninger, Oettinger. Vier hochrangige baden-württembergische Politiker, die neben ihren in den alemannischen Sprachraum verweisenden Nachnamen noch eines gemein haben: Sie sind in verschiedener Weise über ihren Umgang mit der NS-Zeit gestolpert, zwei von ihnen fielen.

Während Kiesinger, 1933-45 NSDAP-Mitglied und 1966-69 Bundeskanzler, noch ziemlich unbeschadet mit seinem Amt davon kam und sich nur einmal (1968) öffentlich ohrfeigen lassen musste, tat sich der kürzlich verstorbene Filbinger (Ministerpräsident 1966-78) erst durch konsequentes Leugnen und dann durch Herunterspielen seiner braunen Vergangenheit hervor.

Phillipp Jenninger wiederum hielt 1988 in seiner Funktion als Bundestagspräsident zum 50. Jahrestag der Progrome vom 9.11.1938 eine Rede, die sich inhaltlich am damals aktuellen Stand der NS-Forschung orientierte. Er sagte darin Sätze wie „Das Wesentliche wurde gewusst“ (über die Deutschen und den Holocaust) und gab öffentlich zu, dass die Wehrmacht Kriegsverbrechen begangen hatte. Da er auch NS-Größen zitierte und ins-



Der schlechte Jurist Oettinger und seine Vorfahren

gesamt seine Rede so schlecht vortrug, dass man nicht unterscheiden konnte, was Zitat war und was nicht, wurde sie jedoch völlig missverstanden und er musste am selben Tag zurücktreten. Böse Zungen vermuteten allerdings schon damals, dass nicht die missverständlichen, sondern die eindeutigen Passagen (s.o.) seiner Rede für die CDU damals offenbar nicht erträglich waren.

Oettinger auf Stimmenfang

Und jetzt also Oettinger. Lässt er sich einfach in diese Liste einreihen? Kiesinger war ein NS-Mitläufer und ein ausgezeichnete Redner. Oettinger ist Jahrgang 1953 und damit mindestens 8 Jahre von Ersterem und Lichtjahre von Zweiterem entfernt. Filbinger war Nazimitläufer und

-täter und versuchte, seine Vergangenheit zu vertuschen und zu beschönigen. Den Versuch, die Vergangenheit zurecht zu biegen, unternahm auch Oettinger. Ein Rechter ist er aber wahrscheinlich nicht, eher ein Ministerpräsident auf Stimmenfang bei den Rechten. Jenninger versuchte, die Faszination für den NS zu verstehen, dämpfte viele Parteifreunde mit dem sehr weit reichenden Zugeständnis, dass es „nur vereinzelt Widerstand gab“ und war ein schlechter Redner. Oettinger versuchte, die Motive seines Parteifreundes Filbinger zu verstehen, dämpfte viele Parteifreunde mit der Verklärung Filbingers als Mann des Widerstands und ist ebenfalls ein schlechter Redner, der allerdings ganz bestimmt nicht missverstanden wurde.

Täter und Opfer?

Was ergibt sich nun aus dieser Chronologie? Gibt es ein verbindendes Element, das sie alle zu einem zweifelhaften Umgang mit der deutschen Vergangenheit verleitet hat? Es sieht nicht so aus. Der Fall Jenninger zeigt, dass es auch in der baden-württembergischen CDU immer wieder mal die Bereitschaft gibt, sich den historischen Realitäten zu stellen. Gemein ist allen vier, dass sie einmal Jura studiert haben. Dort lernt man ganz am Anfang, zwischen Tätern und Opfern zu unterscheiden. Insofern ist Oettinger kein furchtbarer, sondern ganz einfach ein ziemlich schlechter Jurist.

Jonathan Dinkel



Das Fließen in Freiburg

Ein Tag unterwegs mit den Bächleputzern

Eine blaue Karre mit großen Rädern transportiert die wichtigsten Arbeitsgeräte der Bächleputzer: Haken, Schaufeln, Besen. Herr Streicher ist einer von zwei hauptamtlichen Bächleputzern in Freiburg, und gab uns einen kleinen Einblick in das Freiburger Bächlesystem und seinen sehr außergewöhnlichen Beruf. Die Aufgabe der Bächleputzer besteht darin, die Wassermenge zu regulieren und die Bächle sauber zu halten. Die Arbeit besteht aus der Kontrolle der Wasserstände, die gegebenenfalls durch Änderung an Schiebern oder direkt an der Stellfalle in der Karthaus, die den Beginn des Freiburger Bächlesystems darstellt, angeglichen werden. Vom Gewerbebach, der bereits am Sandfang von der Dreisam abgeleitet wird, werden an der Stellfalle etwa 220 bis 240 l Wasser pro Sekunde für die Bächle abgezweigt. Eine Kante in der Sohle des Gewerbebachs leitet das Wasser auf die Stellfalle zu, so dass auch bei niedrigem Wasser-

stand genug Wasser in die Bächle fließen kann. Mit der Stellfalle lässt sich die Wassermenge regulieren. Die Dosen die vor der Stellfalle auf dem Grund liegen sind jedoch kein Müll, sondern dienen der Feineinstellung der Wassermenge. Mit der Anzahl der Dosen, die den Durchfluss verengen, lässt sich die Wassermenge genauer und vor allem schneller und leichter einstellen als über die Zahnräder der schweren hölzernen Stellfalle, die in zwei Führungsrinnen aus Sandstein läuft. Vollständig abstellen lässt sich das Wasser der Bächle auf Höhe der Stellfalle aber nicht.

Von der Stellfalle aus verläuft das Bächlewasser zuerst etwa 400 m unterirdisch in Richtung Stadtmitte. Etwa auf halber Strecke kann mit einem Schieber das gesamte Wasser wieder in den Gewerbebach abgelassen werden kann, falls es nötig ist, das Wasser der Bächle komplett abzustellen. Dies ist zum Beispiel beim

einmal im Jahr im Oktober stattfindenden „Bachabschlag“ notwendig, der sozusagen eine Grundreinigung des gesamten Systems darstellt. Dabei reinigen die Bächleputzer die großen unterirdischen Kanalabschnitte am Anfang selbst, in dem sie sich auf einem Brett kniend voran arbeiten und alles entfernen was da nicht hineingehört. Dies können Wurzeln sein, die durch Steinmauern gewachsen sind, oder Ablagerungen oder Gegenstände. Um die kleineren Kanäle zu reinigen gibt es Hochdruckgeräte. Auf die Frage nach ungewöhnlichen Funden in den Bächle zählte Herr Streicher Schlüssel, Geldbeutel, Fische, tote Igel und einen toten Hund auf.

Durch die Freiburger Altstadt fließen immerhin 7,2 km oberirdische Bächle mit vielen Verzweigungen. Der erste Schieber nahe des Schwabentors teilt Wasser für die Konviktstraße ab, während das meiste Wasser auf die Linde zufließt, um

dort wieder aufgeteilt zu werden in ein Bächle für die Salzstraße und ein Bächle für die Herrenstraße. Vom Bächle in der Salzstraße zweigt dann am Augustiner Museum ein weiteres Bächle auf den Augustiner Platz ab, das sich wieder aufzweigt und so weiter. Einen besonderen Luxus hat die namensgebende Linde von Oberlinden: Hier kann Wasser speziell zur Bewässerung dieses Baumes abgezweigt und ins Erdreich unter dem Kopfsteinpflaster geleitet werden. Am Augustinerplatz zeigt uns Herr Streicher wie die Bächle mit dem Besen und der richtigen Technik und Geschwindigkeit gesäubert werden. Gerade im Frühjahr und Sommer wachsen Algen innerhalb von einer Woche zu einem deutlich sichtbaren grünen Belag. Sandeintrag kommt von den Straßen, den Gehwegen und besonders stark von Baustellen und Spielplätzen. Außer den Schiebern zur Verteilung des Wassers gibt es noch Rechen und Grundablässe. Auch wenn es irgendwie faszinierend ist wie die Bächle im Boden verschwinden und wieder auftauchen, Spielkindern sei hiermit gesagt, dass Gegenstände die mit dem Wasser im Boden verschwinden, nicht unbedingt mit dem Wasser wieder auftauchen, da sie in Absenkungen und Rechen oder einfach in Kurven hängen bleiben. Die zwölf Rechen, die Absenkungen und die über 55 Schieber werden mit Haken von hängengebliebenen Gegenständen und Müll befreit.

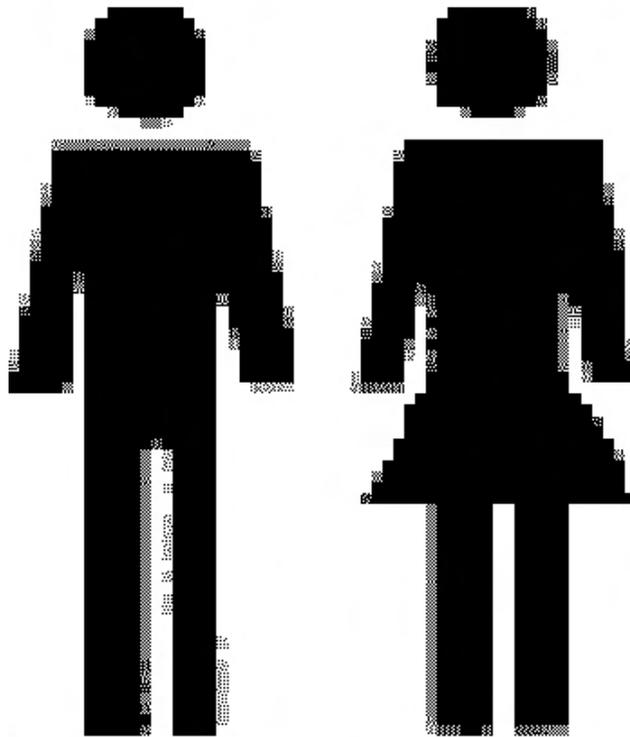
Zum Schluss schauen wir uns noch das Ende des Bächlesystems an. Die Regenwasserkanäle nehmen das Wasser mehrerer Bächle auf und leiten es über den Gewerbebach bis Lehen und dort wieder in die Dreisam. Die Bächle sind wahrscheinlich älter als die Stadtgründung Freiburgs, aber das Gefälle wurde so geschickt angelegt, dass das ganze System ohne Pumpen auskommt. Ideal ist das Gefälle aber nicht überall, in der Konviktstraße muss im Sommer z.B. manchmal durchgespült werden wenn das Wasser zu langsam fließt. Außerdem müssen die Bächleputzer immer bedenken, wie sich die Änderungen an einem Schieber auf die Wassermenge in anderen Teilen des Bächlesystems auswirken. Trotzdem war es möglich, dem Bächlesystem in den letzten Jahrzehnten einige Abschnitte hinzufügen.

Text und Photos: Max Kaiser und Nathalie Becker



Ich Mann, du Frau

12. Tagung für Geschlechtergeschichte in Basel



Vom 06.-08. September 2007 findet an der Universität Basel die 12. Schweizerische Tagung für Geschlechtergeschichte zum Thema „Gender in Trans-it: transkulturelle und transnationale Perspektiven“ statt.

Paradigmenwechsel zur Geschlechtergeschichte

In den frühen achtziger Jahren bot die „Schweizerische Historikerinnentagung“ Wissenschaftlerinnen erstmals eine Plattform, eigene Forschungsergebnisse auszutauschen und aktuelle Probleme der Frauengeschichte zu diskutieren. Anfang der neunziger Jahre vollzog sich ein Paradigmenwechsel von einer reinen Frauengeschichte zu einer Geschichte der Geschlechterbeziehungen. Ende der neunziger Jahre begannen Historikerinnen vermehrt, auch Männlichkeitsvorstellungen zu thematisieren. So wurde aus der „Schweizerischen Historikerinnentagung“ die „Schweizerische Tagung für Geschlechtergeschichte“.

Mittlerweile hat sich die Tagung für Geschlechtergeschichte etabliert: Im Februar 2000 feierte sie ihr zehntes Jubiläum. Im Abstand von zwei bis fünf Jahren nehmen etwa 150 HistorikerInnen aus der Schweiz und dem Ausland daran teil. Die Tagung wird alternierend an den verschiedenen Schweizer Universitäten

beherbergt, zuletzt 2002 in Zürich. Im Herbst 2007 findet die Tagung in Basel statt.

Das Programm in Basel

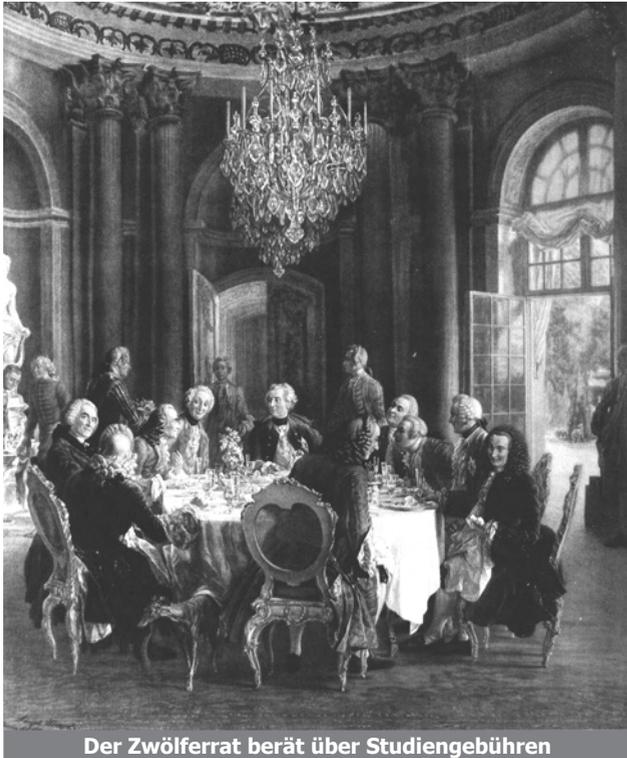
Sowohl renommierte ProfessorInnen als auch angehende WissenschaftlerInnen widmen sich während zweieinhalb Tagen in Referaten, Workshops und Diskussionsforen dem innovativen Thema: „Gender in Trans-it: transkulturelle und transnationale Perspektiven.“

In der historischen Forschung haben in jüngster Zeit statische Konzepte von Gesellschaft, Kultur, Nation und Staat an Attraktivität und Erklärungskraft eingebüsst. HistorikerInnen interessieren sich vermehrt für Begriffe und Fragestellungen, die Bewegungen und Beziehungen ins Zentrum rücken, um damit neue Themen zu erschließen – aber auch um alte Themen mit neuen Fragestellungen zu konfrontieren. Transnationale und transkulturelle Forschungsperspektiven gehören dabei zu den vielversprechendsten Ansätzen in der Geschichtswissenschaft. Diese interessieren sich ebenso für Transfer und Aneignung von Ideen oder kulturellen Praktiken, wie auch für die Zirkulation von Waren und die Bewegung von Menschen. Sie fokussieren die Überwindung von nationalen, kulturellen, sozialen und politischen Grenzen und die Bedeutung der vielfältigen Beziehungen

und gegenseitigen Wahrnehmungen über diese Grenzen hinweg. Transnationale Fragestellungen tragen einer beschleunigten Globalisierung Rechnung, sowie transkulturelle Forschungsansätze etwa die Begegnung mit ‚dem Fremden‘ als konstitutiv für die Herausbildung ‚moderner Welten‘ verstehen. Unter diesen Voraussetzungen gewinnt nicht zuletzt die Konzeptualisierung individueller und kollektiver Identitäten an Komplexität. Die Zuwendung zur Kulturtransferforschung und Weltgeschichte trägt generell stark interdisziplinäre Züge.

Die Tagung soll dazu beitragen, die geschlechtergeschichtliche Differenzierung transnationaler und transkultureller Ansätze voranzutreiben, die Erträge für die Geschichtsschreibung zu verdeutlichen und die Herausforderung an die Geschlechtergeschichte zu benennen. Neben drei Hauptreferaten, die von Stephan Miescher, Belinda J. Davis und Nina Glick-Schiller gehalten werden, finden zahlreiche Workshops und eine Podiumsdiskussion statt. Nähere Informationen zum Programm, zu Anmeldung und Preisen finden sich auf der folgenden Homepage: <http://www.tagung-geschlechtergeschichte.unibas.ch/>

Lea Bühlmann, Jill Bühler



Der Zwölferrat berät über Studiengebühren

u-asta Vorstands- bericht

Über Gesetze und Abstimmungen...

Liebe Mitglieder dieser Hochschule, liebe freiwillig zahlende Kunden!

Ich hoffe, damit alle Studierenden dieser Universität angesprochen zu haben, denn zukünftig wird es wohl diese Zwei-Klassen-Gesellschaft geben: Diejenigen, die sich nicht damit abfinden, für eine sich kaum verbessernde Lehre 90 Euro im Monat an Universität (Studiengebühren) und Land (Verwaltungskostenbeitrag) abzurufen, und diejenigen, die meinen, nun endlich über all das mitentscheiden zu dürfen, wo sie bisher auch als vollwertige Mitglieder der Hochschule nichts zu sagen hatten. Beide Lager sind enttäuscht worden.

Boykott gescheitert

Die Erstgenannten, weil beim Boykott das Quorum deutlich verfehlt wurde. Da tröstet es auch kaum, daß wir mit 10% aller eingeschriebenen Studierenden noch die höchste Einzahlerquote unter den Universitäten hatten. Einen Hauptgrund für den Abbruch auszumachen, fällt schwer, wahrscheinlich war es eine Kombination mehrerer Faktoren: Angst vor Exmatrikulation, die vom Ministerium in sehr aggressiven Pressemitteilungen geschürt wurden; die Unmöglichkeit, z.B. als Erstsemester, Kreditnehmer oder Studi im Ausland oder im Praxissemes-

ter zu boykottieren; die Schwierigkeit, alle Studis zu erreichen und auch die hartnäckige Resignation, daß „das doch eh nix bringt“. Zumindest letzteres ist unverständlich angesichts der Tatsache, daß sich das Ministerium bei den Hochschulen, die das Quorum erreichten, schwer tat, die angekündigte knallharte Exmatrikulation von „Rechtsbrechern“ durchzusetzen.

Jedenfalls sind wir nun daran, den Boykott gründlich zu analysieren. Gerade was die „technische“ Seite von der Betreuung des Kontos über den Umgang mit der Univerwaltung bis zur Informationsweitergabe angeht, haben wir viele Erfahrungen gesammelt, die für künftige Boykottorganisierende festgehalten werden müssen, um Vorlaufzeiten zu verkürzen und noch mehr Studis zu erreichen. Eine wichtige Erfahrung ist jedenfalls, daß der Boykott sicher ist: Niemand ist aufgrund seiner/ihrer Teilnahme am Boykott exmatrikuliert worden.

Debatte über Verteilung der Gebühren

Nach dem Boykott ist mitten in der Verteilungsdebatte: So tagte der 12er-Rat fünf Mal allein in den Semesterferien, um die studentische Position zu den Verteilungsplänen zu erarbeiten. Letztendlich sind dabei neun Seiten Stellungnahme

und ein doppelt so langer Anhang herausgekommen, in dem noch mal auf jeden Einzelposten der vom Rektorat vorgelegten Verwendungsliste eingegangen wird. Viele unserer Befürchtungen haben sich bestätigt: Der Großteil der aufgeführten Posten fangen entweder Kürzungen in Landes- und Universitäts-haushalt oder aber Mehrkosten im Zuge von Reformprojekten des Landes auf (Bachelor-Umstellung, Hochschule 2012 etc.) auf. Von einer soliden finanziellen Grundausstattung der Hochschulen durch das Land kann also keine Rede mehr sein, zumal seit Mitte der 90er die Landeszuschüsse an die Hochschulen nicht mehr erhöht wurden. Bei steigenden Ausgaben für Lohnnebenkosten, Mehrwertsteuer, Inflation usw. heißt das nichts anderes als daß die Universitäten kaputtgespart werden. Ein Großteil der Entlastungen des Universitätshaushalts fließt übrigens in die Forschung: Was formaljuristisch korrekt ist, da die Gelder ja für „Aufgaben in Studium und Lehre“ eingesetzt werden, bedeutet faktisch eine Subventionierung der Forschung durch Studiengebühren.

Nimmt man den Wegfall von bisher anderweitig finanzierten Maßnahmen zusammen, so bleiben noch maximal zwei Drittel des Gesamtbetrags zur Verbesserung der Lehre übrig. In Wirklichkeit dürfte sich dieser Anteil aber noch verringern, da dieselben Probleme sich auch

auf Fakultätsebene stellen, dort aber z.B. der Mehraufwand für die Umstellung auf Bachelor noch nicht beziffert wurde. Eine Ausnahme ist die 10. Fakultät: Dort errechnete das Dekanat, daß Kürzungen und Mehrausgaben aufgrund der Bachelor-Umstellung und der weggefallenen Landesförderprogramme die Mehreinnahmen durch Studiengebühren eher übersteigen. Im Klartext: Die Forst- und Umweltwissenschaften haben nach der Einführung von Studiengebühren wohl weniger Mittel zur Verfügung als davor.

Mitbestimmung?

Die Erwiderung des Rektorats auf die 12er-Rats-Stellungnahme fiel überraschend dürrftig aus: Obwohl es noch zwei Wochen Zeit gehabt hätte, schickte das Rektorat Anfang April gerade mal drei Seiten zurück, in denen nicht mehr zum Besten gegeben wurde als das nun schon seit Monaten gebetsmühlenartig vorgebrachte Mantra: Wir haben doch kein Geld. Darum wird das Geld jetzt auch so verteilt, wie es von Anfang an vorgesehen war, schließlich wurde von Beginn an die Hälfte der Posten der uniweiten Verteilung, die meisten davon Haushaltsentlastungen, als „unabweisbare Ausgabe“ titulierte. Die Mitbestimmungsrechte der Studierenden, die ihnen als Mitglieder ihrer Universität eigentlich nicht in Abhängigkeit einer Zahlung zustehen, sind nicht erweitert, sondern eher noch verschlechtert worden: Immerhin kann man ihre unbequemen Positionen nun in einem weiteren Gremium ignorieren.

Weitere Beispiele für diese gesteigerten Mitbestimmungsrechte lieferten die Senatsitzungen: Im Januar war die Empörung der Studierendenvertreter in 12er-Rat und u-asta darüber groß, entgegen aller Absprachen nur zufällig per Homepage-Meldung zu erfahren, daß 10% der Gesamtgebührensomme nun doch der Verteilung zur Verfügung stünden und nicht im voraus für Ausfallfonds und Verwaltungskosten abgezogen würden. Auf die entsprechende Nachfrage im Senat antwortete Prorektor Volz nur lapidar, daß ihm nicht klar gewesen sei, daß dies für die Studierenden einen so hohen Stellenwert hätte.

In der März-Sitzung brachten die studentischen Senatsmitglieder eine Resolution ein, die den vollständigen und unmittelbaren Einsatz der Studiengebühren zur Verbesserung der Lehre ein- und das Rektorat aufforderte, seine diesbezüglichen Kürzungen zurückzunehmen. Trotzdem wurde dieser Antrag mit den Stimmen fast aller Professoren abgewiesen, auch mit Stimmen von Dekanen, deren Fakultäten den wortgleichen Antrag im Fakultätsrat angenommen hatten. Und das, obwohl der Senat seit Einführung des LHG 2005 in Haushaltsfragen nur noch empfehlende Beschlüsse fassen kann, das Rektorat also nicht gezwungen gewesen wäre, den Etat dahingehend zu ändern. Da sich die Legitimation von Studiengebühren seitens Land und Universität hauptsächlich auf das Argument stützte, diese würden zu 100% zur Verbesserung der Lehre eingesetzt, hat nun also auch der Senat Studiengebühren die Legitimation entzogen.

Über die Studiengebührenverteilung werden wir in den nächsten Wochen noch ausführlicher berichten, u.a. an dieser Stelle und auf unserer Homepage

www.u-asta.de

EHRUG

Nachdem wir also bei Studiengebühren enttäuscht worden sind, nachdem die Mensapreise zum 1. April um bis zu 35 Cent (beim SchniPoSa) angehoben wurden, was die studentischen Vertreter im Verwaltungsrat des Studentenwerks auch nicht befürwortet haben, liegt der nächste „innovative“ Reformentwurf des Landes auf dem Tisch: EHRUG. Dahinter verbirgt sich das Erste Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform im Hochschulbereich. Damit will das Land nun den letzten Rest an demokratischen Hochschulstrukturen über Bord werfen: Die „bürokratischen Erstarrung der akademischen Selbstverwaltung“ soll durch „neue, weniger schwerfällige Strukturen“ ersetzt werden können. Im Klartext: Statusgruppen wie der wissenschaftliche Mittelbau oder die Studierenden müssen nicht mehr in allen entscheidenden Gremien vertreten sein. Ähnlich wie bei Studiengebühren setzt sich dabei nicht

das Land der Kritik aus, sondern die Hochschulen dürfen per Grundordnung solche Änderungen einführen.

Desweiteren sieht das Gesetz die Schaffung von Lehr- und Forschungsprofessuren vor sowie – unter dem Namen „Dozent“ – ähnliche Einteilungen auf der Ebene der Wissenschaftlichen Mitarbeiter. Kritisch dabei ist nicht nur die Abkehr vom Prinzip einer sich stets aus der Forschung erneuernden Lehre. Es darf auch bezweifelt werden, ob durch die quantitative Aufstockung an Lehrpersonal die Qualität und das Ansehen der Lehrtätigkeit wirklich erhöht werden. Vielmehr sieht das nach einem kostenneutralen Mittel aus, um mit dem Studierendenberg der kommenden Jahre fertig zu werden. Solange aber die Lehre nur durch schöne Begriffe wie „Lehrassistent“ aufgewertet wird und nicht durch flächendeckende Evaluationen, wird die Lehrtätigkeit weiterhin nur ein Nebensatz in den Berufungsverfahren bleiben. Es ist durchaus vorstellbar, daß sich die Masse der Akademiker durch diese Gesetzesänderung in schlecht bezahlten „Dozenten“-Jobs mit Schwerpunkt in der Lehre wieder findet und den Sprung in die Professur noch schlechter schaffen, weil die Lehrstühle hauptsächlich einen Schwerpunkt in der Forschung haben. Diesen Effekt könnten die ebenfalls im EHRUG vorgesehenen „Fakultätsdeputate“ noch verstärken, denn damit können die Lehrstunden frei zwischen den einzelnen Lehrenden verteilt werden.

Zum Schluß noch eine gute Nachricht, was die Beteiligung der Studierenden angeht: Immerhin beim Jubiläum stehen wir in regem Austausch mit den Organisatorinnen und Organisatoren und werden nicht nur in der Festwoche, sondern auch beim Zukunftskongreß wesentliche Teile im Programmablauf gestalten können. Weil aber der Platz eng und der Chefredakteur ob der fortgeschrittenen Zeit schon böse wird, gibt's mehr dazu im nächsten u-asta-info.

Hermann J. Schmech

[Hermann hat drei ganze Tage damit verbracht, EHRUG lesbar zu machen.]

antiautoritäres kulturcafé

spannende veranstaltungen, vorträge
oder filme - jeweils donnerstags im
studierendenhaus belfortstr.24

19. April 14. Juni
03. Mai 28. Juni



Must-go's!

27.04.07 ab 20:00, Konzerte von „Stark“ und „The Knöbel & Raff Orchestra, Keller264 am Holzmarkt

30.04. 20.30 Uhr, VideoSlam - Kurzfilme von Studierenden (Eintritt frei) Mensa Rempartstraße

02.05.2007 20:00 Uhr, aka-Filmclub zeigt „Flirting with Disaster“, Raum 2006.

04.05.2007 19:45 Uhr, aka-Filmclub zeigt „Eine unbequeme Wahrheit“, Raum 2006.

07.05. 20.30 Uhr, Tandem Blind Date Portugiesisch, Mensa Rempartstraße

08.05. 20.30 Uhr, Slam Deluxe (Lese- und Kleinkunsthöhne), Mensa Rempartstraße

09.05., 20.30 Uhr, Schroeders Blaue Couch. Gäste: SPD-Landesvorsitzende Ute Vogt und Europapark-Chef Roland Mack, Mensa Rempartstraße

09.05.2007 19:30 Uhr, aka-Filmclub zeigt „American Graffiti“, Raum 2006

Impressum

u-asta-info #765, 26.04.2007 (33. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Jonatan Cohen (v.i.s.d.p.), Arne Scheffler, Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf (stud.live), Dorothee Lürbke, Franziska Zachhuber, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel, Ekaterina Eimer

Photos: Nathalie Becker, Max Kaiser

v.i.s.d.p. für we are u: Hermann J. Schmeh, c/o Asta Uni Freiburg

Kontakt: u-asta-info, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

ASTa (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos:www.u-asta.de**

u-asta-service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Jochen Mehre, Joscha Metzger

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Daniele Frijia

Mo 12 - 14 Uhr

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

Anka Schnoor, Lennart Grumer

Mi 12 - 14 Uhr

AStA-Rechtsberatung:

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Di 14 - 16 Uhr

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi 17 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di 18 Uhr

Vorstand (Telefon 203-2033, Fax -2034) – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Hermann Schmeh, Benjamin Greschbach; vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Joscha Metzger finanzen@u-asta.de

FSK-Referat: Konstantin Görlich fsk@u-asta.de

Kultur-Referat: Rebecca Esenwein kultur@u-asta.de noch nicht fest

Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.de Mo, 19.30 Uhr

Presse-Referat (u-asta-info): Jonatan Cohen, Arne Scheffler presse@u-asta.de noch nicht fest

Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Katharina Eichler qffr@u-asta.de noch nicht fest

Schwulesbi-Referat: Maik Baulon Huang schwulesbi@u-asta.de Mo, 19 Uhr

Antifa-Referat: Lukas Schmidt antifareferat-freiburg@riseup.net jeden 2. Do, 17 Uhr

Ein Tag mit dem Chef – Teil 1

Was hattet Ihr schon schöne Tage mit dem u-asta-info! Der Undercoverbericht aus Guantanamo, die Watergate-Affäre, die Hitler-Tagebücher. Top-Journalismus vom Feinsten und das alles im info. Bush, Nixon, Kujau – doch nicht genug, wir setzen noch eins drauf. „Stud. live“ geht für euch da hin, wo’s richtig weh tut: Ich habe einen Tag mit dem „Hardest Working Man In Verwaltungs-Business“, Rektor Wolfgang Jäger verbracht! In den kommenden Ausgaben werde ich euch häppchenweise von diesem eindrucksvollen Erlebnis berichten. Im aktuellen ALBERTA (Ausgabe 1/2007) versucht eine Kabarettistin Ähnliches – die dürft Ihr aber nicht weiter ernst nehmen.

9:30h Littenweiler

Nachdem mich der Chauffeur und der Angestellte, der für den Regenschirm zuständig ist (Pressesprecher Rudolf-Werner Dreier) mit der S-Klasse abgeholt haben, warten wir vor einem schmucklosen Betonklotz in Littenweiler auf den Padre. Keine Gardinen zieren die Fenster, keine Kakteen die Fenstersimse. Chauffeur und Schirmhalter verraten mir, dass es ihr Chef eher spartanisch mit den Einrichtungsgegenständen hält. Eine einfache Holzkiste und morgens ein Glas Tomatensaft

– mehr gönne sich der sparsame Jäger nicht.

Dann kommt er: ausgeschlafen und solariumsgebräunt, Jahrgang Kartoffelklausur, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. I.m.a.a., Träger des Ordens „Cheval dans l’ordre des Palmes Académiques“, trotz seiner jungen Jahre Mitglied im ZDF-Verwaltungsrat, seit 1995 Rektor der Albert-Ludwigs-Universität. The Godfather.

Der Schirmhalter nimmt ihm die Lederjacke ab. Hände werden geschüttelt, ungenau schaut er mir ins Gesicht: „Werwaswiewowannwarumundwielang?“ Ich referiere kurz meine biografischen Eckdaten und erkläre die Idee der Geschichte, eine Art „embedded report – dem Rektor im Jubiläumsjahr im Gesäß.“ Findet er „supi!“ Mit Karacho fahren wir die Schwarzwaldstraße hinab, die Klopfergeräusche aus dem Kofferraum überhörend, wird der Tagesplan besprochen. Zuerst steht Rust auf dem Zeitplan. Dort soll im Europapark das Science House eingeweiht werden. Außerdem sei ihm nach einem Eis und einer Karussellfahrt. „Wissen Sie“, sagt Jäger, „bei solchen Gelegenheiten klärt man schnell noch drei, vier andere Dinge. Das müssen Sie sich merken, so funktioniert’s!“

Fortsetzung folgt!

Rätsel # 765

Stud.live befindet sich noch in der Photoshop-Montage-Lernphase. Dieses Mal habe ich zuerst versucht Roland Freisler mit Hans Filbinger verschmelzen zu lassen. Doch die beiden sind sich von vorn herein so ähnlich gewesen, dass das keinen Sinn gemacht hätte.

Deswegen hier nun eine andere Fotomontage: Zwei kleine Tipps: Zunächst mal ist die gesuchte Person der Meinung, dass alle nordafrikanischen Jugendlichen in den Banlieues Gesindel seien. Und ferner ist die Person leidenschaftlicher Kohlsuppen-Fan. Diese jedoch verursacht bei ihm Blähungen, die noch im Weltall gehört werden können und Außerirdische anlocken!

Also welche beiden Männer sind gesucht? Wer die Lösung bis zum 3.Mai an stud.live@u-asta.de schickt, gewinnt ein Hochfrühlings-Survival-Paket!



Schnappschuss

Wer der Ansicht ist, beim Presseferat im u-asta würde pausenlos gearbeitet werden, liegt in diesem außergewöhnlichen Fall falsch! Wir können nicht nur arbeiten, sondern auch ohne Ende essen. Unser Dank gilt der Chang Thaiküche in der Grünwälderstraße. Ein kikaköstliches Mal wurde uns aufgetischt. Das Presseferat revanchierte sich mit einem großzügigen Trinkgeld: rund 25 Euro! Wir haben’s ja! Nicht zuletzt deshalb gelten wir als das RCDS-Referat unter den u-Referaten. Allerdings haben wir kein Thai-Mitbringsel mitgebracht ...

Wenn Ihr uns einen tollen Schnappschuss habt, dann her damit! Schickt ihn an stud.live@u-asta.de

泰國酒家
Chang Thaiküche

Grünwalderstr. 21 79098 Freiburg
Telefon: 0761-1379684
Inh.: Jaruchat, Prapan
Alle Speisen sind auch zum Mitnehmen!

Nr.: 200920 10.02.07 K2		T: 5
B5	Chang Bier (Thailändisch) A 3 x 3.00 =	9.00
B1	Fuerstenberg Pils 0,33l A	2.00
O11	Orangensaft 0,2l A	1.70
B3	Fuerstenberg Kristallweiz A	3.00
O6	Frischer Pfefferminz Tee A	2.60
F2	Fanta 0,4l A	3.00
L1	Mangolassi A	3.50
O10	Apfelsaftschorle 0,2l A	1.70
O20	Mineralwasser 0,2l A	1.70
3	Tom Kha Hed 2 x 3.20 =	6.40
15E	Geang Keaw Wan Tofu A	7.50
19A	Phad Gra Pao Hühnerfleisch A	6.50
26E	Phad Prik Gaeng Ente A 3 x 8.50 =	25.50
15A	Geang Keaw Wan Hühnerfleisch A	7.20
22F	Phad Pak Ruammit Tofu A	6.20
26C	Phad Prik Gaeng Rindfleisch A	7.50
VG	Willkommen Vegetariat A	6.20
17D	Preaw Wan Fisch A	7.20
26A	Phad Prik Gaeng Hühnerfleisch A	6.90
001	Beilage Reis A	0.50
28	Gebackene Banane 3 x 3.00 =	9.00

Gesamt EUR : 124.70

Wir bedanken uns für Ihren Besuch!

stud.live@u-asta.de